

(Museum Hamborn Inv. Nr. 30: 45c)³⁷. Der Eierstab des Gefäßes hat zwei Zwischenglieder, die nicht gleich gebildet sind: das rechte ist geperlt, das linke glatt (Taf. 22, 1)³⁸. Der Bildraum wird durch Rechteckstäbe gegliedert. Die beiden Blätter sind, soviel ich weiß, für diesen Töpfer noch nicht belegt. Die Fabrikate dieses Töpfers zeigen Entlehnungen aus La Madeleine, stehen aber auch der Ianusware nahe. Man wird deshalb den Virtus unserer Schüssel nicht übereilt mit dem gleichnamigen Töpfer von La Madeleine gleichsetzen dürfen.

Taf. 22, 5. Rickens 2. gallischer, nicht lokalisierter Töpfer hat verschiedene figürliche Punzen aus La Madeleine entlehnt³⁹. Den bisher bekannten Entlehnungen können nach einer Schüssel Drag. 37 des Museums Neuwied (Inv. Nr. 258a) zwei weitere hinzugefügt werden: die beiden Flötenspieler des unteren Bildstreifens. Beide Punzen sind verkleinerte Nachbildungen von La Madeleine-Vorbildern⁴⁰.

z. Zt. im Felde.

Harald von Petrikovits.

Ein neues Attribut für Epona.

An dem in diesem Anzeiger 25, 1941, 198 bezeichneten Fundort am Großen Weiherdamm zwischen Ludweiler und Lauterbach, Kr. Saarbrücken, sind im Jahre 1941 insgesamt 5 Weiherreliefs mit Darstellungen der Göttin Epona geborgen worden, von denen mir J. Keller freundlicherweise die auf Taf. 23 wiedergegebenen photographischen Aufnahmen zur Bekanntgabe überlassen hat. Die Reliefs bestehen aus grobkörnigem Sandstein von rötlichgelber Farbe. Nur das Relief Nr. 4 besteht aus einem feinkörnigen graugelblichen Sandstein. Im einzelnen ist zu ihnen folgendes zu bemerken:

1. (Taf. 23, 1). H. 50 cm. Das Bild der Göttin ist in eine nicht gerade ebene Nische gesetzt, die von einer Art Lorbeergirlande umgeben wird. Die beiden unteren Ecken sind bestoßen. Die Göttin reitet im Frauensattel auf dem nach rechts schreitenden Pferd. In der Rechten hält sie einen länglichen, nach oben zu verdickten Gegenstand, der kaum anders denn als Füllhorn erklärt werden kann. Die Linke ist hinter dem Kopf des Tieres verborgen. Die ganze Darstellung ist sehr ungelent, was sich ebenso in der Haarbehandlung wie in den kerbschnittartig geschnitzten Gewandfalten und Lorbeerblättern, den hölzernen Gliedmaßen des Pferdes oder dem keulenartigen Füllhorn kundtut.

³⁷ H. von Petrikovits u. R. Stampfuß, Das germanische Gräberfeld von Keppeln (1939) 46.

³⁸ Taf. 22, 1 zeigt eine unveröffentlichte Sigillata aus der Kernsiedlung der Colonia Traiana bei Xanten (Vorl. Inv. Nr. D 1406 im Landesmus. Bonn). Dasselbe läßt eine andere Sigillata von derselben Fundstelle erkennen (S 272 ebda.).

³⁹ Ricken, Saalburg-Jahrb. 8, 1934, 176f.

⁴⁰ Fundangaben bei Eich, Der Block Heimbach bei Neuwied (1936) 40. Eierstab, Ricken a. a. O. Taf. 10, 17. Ebda. Rechteckstab, Löwe n. r., Rosette, Vase, Doppelblatt als unterer Bildabschluß. Blatt an einem krummen Stengel Taf. 10, 15; 18; 23. Nackte Frau mit Kleidungsstück in der Linken, mit der Rechten das Haar hochsteckend oder trocknend Taf. 10, 23; Holwerda, Arentsburg Abb. 76, 16 u. 22; P. Steiner, Xanten. Kat. West- u. Südwestd. Altertumsslg. I (1911) Taf. 17, 21; 18, 1 u. 5. Panther n. r., Holwerda, Arentsburg Abb. 76, 22. Unbelegt scheint mir die Zierleiste zu sein. — Die La Madeleine-Vorbilder der Flötisten sind: Oswald, Figure-Types 619 u. 613 I. Von denselben Vorlagen kommen Nachbildungen auch in Lavoye vor; Oswald ebda. 613 II und Ricken a. a. O. Taf. 13, 44.

2. (Taf. 23, 2). H. 45 cm. Das Bild steht in einer schlichten Nische mit bogenförmigem Abschluß. Mehrere große Sprünge durchziehen das Relief. Der Kopf der Göttin und der des Pferdes ist abgeschlagen, ebenso fehlt das rechte Vorderbein des Pferdes bis auf den Huf. Verletzt sind auch die Beine der Göttin, das rechte Hinterbein und das linke Vorderbein des Pferdes. Die Göttin scheint nicht zu sitzen, sondern vor dem nach rechts gewendeten Pferd zu stehen, welches sie dicht beim Gebiß am Zügel faßt. In der erhobenen Rechten hält sie einen kurzen Stab, der nach unten zu vor dem Pferdekörper in eine Spitze ausläuft. In der plastischen Durchbildung ist dieses Relief weit geschickter gearbeitet als das vorhergehende. In Wirklichkeit ist wohl auch bei dieser Darstellung ein Sitzen der Göttin im Frauensattel gemeint; ihre Gestalt ist lediglich gegenüber dem Pferde zu groß geraten und die Verkürzung der Oberschenkel mißlungen.

3. (Taf. 23, 3). H. 43 cm. Darstellung der Göttin im Reitsitz auf nach rechts schreitendem Tier in einfacher Rundbogennische. Es fehlt fast die gesamte untere Partie des Steines, nur von den Vorderbeinen des Pferdes sind die Hufe und anschließend ein Stück Reliefgrund und Rahmen erhalten. Die stark verbreiterte Rechte der Göttin (*patera*?) liegt an der Kruppe, die Linke an der Mähne des Tieres. Auch diese Darstellung ist in der Bildung der Körperformen, der Gewandbehandlung und anderen Einzelheiten sehr ungelent, obwohl sie einer gewissen Frische nicht entbehrt. Besonders auffallend ist das Mißverhältnis zwischen Kopf, Körper und Beinen der Göttin. Offensichtlich hat sich der Steinmetz mit einem ihm wenig vertrauten Schema der Darstellung befaßt.

4. (Taf. 23, 4). H. 29,5 cm. Darstellung in Halbrundnische, in den Zwickeln kleine Dreieckornamente in Kerbschnitt. Zwei große Sprünge durchziehen den Stein. Das Maul des Pferdes und sein rechtes Vorderbein fehlen, das Attribut der Göttin ist verletzt. Darstellung der Göttin im Frauensattel auf nach rechts schreitendem Tier. Die Göttin greift mit der Linken auf den Kopf des Pferdes und hält in der erhobenen Rechten einen kurzen Stab, der am unteren Ende in eine kurze Gabel auszulaufen scheint. Die Behandlung der Haare sowie der Körper- und Gewandformen ist weit geschickter als bei den vorausgegangenen Reliefs; auch sind die Verhältnisse richtiger wiedergegeben.

5. (Taf. 23, 5). H. 32 cm. Relief in Halbrundnische, stark zertrümmert, erhalten sind 9 Bruchstücke, u. a. Reste des Kopfes und der Füße der Göttin, der Pferdeköpfe, 3 Pferdehufe und ein Stück vom Hinterteil des Pferdes.

Ein Teil der neugefundenen Reliefs läßt sich ohne weiteres an die bekannten Darstellungen der Epona anschließen¹. Das Füllhorn ist als Attribut der Göttin in zahlreichen Beispielen nachzuweisen, kommt allerdings im Moselgebiet seltener vor als im Inneren Galliens und in Italien. Im Reitsitz ist die Göttin häufiger auf Reliefs des Treverer- und des Mediomatrikergebietes dargestellt worden, daher kann das Auftreten eines solchen Bildes im Saarland nicht überraschen. Dagegen sind Darstellungen, auf welchen die Göttin den halblangen Stab trägt, bisher nicht bekannt geworden. Zwar hielt Epona auf dem

¹ Vgl. die Übersicht im 23. Ber. RGK. 1933 (1934) 126ff. u. die Verbreitungskarte ebda. S. 143 Abb. 4; ferner RE. 11, 228ff. mit Supplementband 3, 436f.

an der fraglichen Seite zerstörten Relief aus Mailand höchstwahrscheinlich ein Zepter in der erhobenen Linken². Sie ist damit, wie viele Göttinnen oder Personifikationen, für die ein fester Typus der Darstellung nicht bestand, mit einem Attribut ausgestattet worden, welches die Würde und die Macht der Gottheit zum Ausdruck bringen soll, ohne ihr individuellere Züge zu verleihen. Aber an ein Zepter ist bei den saarländischen Darstellungen nicht zu denken, da der Stab hierfür viel zu kurz ist. Auch ein verkümmertes Füllhorn kommt schwerlich in Frage, denn der Steinmetz, welcher das Relief Nr. 4 gearbeitet hat, besaß die Fähigkeit, seine Vorstellung in richtigen Verhältnissen wiederzugeben. Vorbehaltlich weiterer Funde, die uns über Entstehung und Entwicklung dieses Attributes belehren können, möchte ich den kurzen Stab mit einfacher oder doppelter Spitze als Treibstecken deuten, wie ihn Hirten, Pflüger und Fuhrleute in einfacheren Verhältnissen wohl überall gebraucht haben. Dieser Gegenstand läßt sich allerdings, soweit ich sehe, in der provinziellen Plastik der gallischen und germanischen Länder bisher nicht besonders häufig belegen. Als Antriebsmittel für Reittier und Gespann kommt hier vielmehr in großer Regelmäßigkeit die Peitsche zur Darstellung. Man findet sie ebenso in der Hand des Sonnengottes³ wie in der Hand des Fuhrmannes⁴, des fahrenden Soldaten⁵ oder des Rennfahrers im Zirkus⁶. Auch Berittene führen sie, und einmal scheint sie sogar für Epona bezeugt⁷. Nur wenige Beispiele weiß ich dagegen anzuführen, auf denen zum Antrieb von Tieren Stecken gebraucht werden. Im einen Fall ist es ein pflügender Bauer, der seine Ochsen antreibt. Bei diesem Bruchstück eines Grabsteines aus Nîmes wird man immerhin mit dem Einfluß von Darstellungen aus Italien oder dem sonstigen Mittelmeergebiet zu rechnen haben⁸. Aber es gibt auch bodenständige Darstellungen in Gallien. Auf einem Stein aus Arnay-le-Duc (Arr. Beaune, Dép. Côte-d'Or)⁹ geht ein Mann hinter einem Pferd her und hält mit beiden Händen einen nach oben gerichteten Stecken, der so kräftig ausgebildet ist, daß er kaum aus einer Peitsche verstümmelt worden sein kann. Aus Dijon stammt ein Relief¹⁰ mit der Darstellung zweier Pferde, die von einem Knecht geführt werden, der in der erhobenen Rechten einen Stecken oder eine

² Abgebildet im 23. Ber. RGK. 1933 (1934) Taf. 13, 3, vgl. ebda. S. 133. — Auch die Göttin mit dem Maulesel auf der Mainzer Jupitersäule, die häufig als Epona gedeutet wird, hält ein langes Knaufzepter in der erhobenen Linken, in der gesenkten Rechten eine patera. Vgl. Espérandieu, *Recueil* VII 5887 u. Nachtrag X 93ff.

³ Z. B. auf dem Mainzer Stein, Espérandieu VII 5727 = CIL. XIII 6722.

⁴ Espérandieu IV 3232.

⁵ Espérandieu VII 5499 = CIL. XIII 11630.

⁶ Espérandieu VI 5175.

⁷ Espérandieu V 4435. Das Relief ist jedoch nur in einer Zeichnung überliefert, so daß ein Irrtum nicht ausgeschlossen ist. Ein Knabe mit Peitsche auf Seepferd a. a. O. VI 4960. — Peitschen findet man beim Durchblättern von Espérandieus Sammlung allenthalben, man darf sich nicht durch die ungenügende Angabe im Index général abhalten lassen.

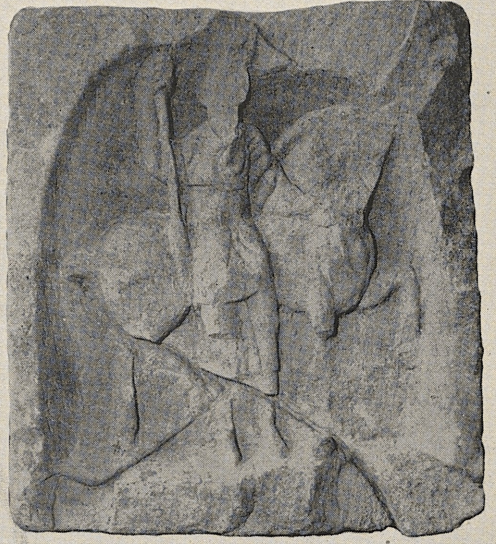
⁸ Espérandieu I 464 mit Nachtrag IX 6144. Vgl. den nur in einer Zeichnung bei A. Wiltheim, *Luciliburgensia* (1842) überlieferten Stein aus Arel a. a. O. V 4092. Unsicher a. a. O. II 1682.

⁹ Espérandieu III 2080.

¹⁰ Espérandieu IV 3467. Eine Gerte ist vielleicht gemeint auf dem Grabstein a. a. O. V 4044 = CIL. XIII 4027, einzelnes Pferd am Wagen.



1



2



3



4



5



1



2



3



4

Zugmantel.
1 Mauer des I. Steinkastells, davor moderner Suchgraben. 2 Graben des I. Steinkastells von Süden. 3. 4 Trockenmauer, dahinter Wall und Fundamentgraben von Mauer und Turm des II. Steinkastells.

Gerte schwingt; den Pferden folgt ein Mann, wohl der Herr des Gespannes, im Kapuzenmantel mit der halb erhobenen Rechten, dem Gestus des Redenden oder Befehlenden. Dieser hält in der Linken ebenfalls einen Stab mit kleinem Knauf, den man am ehesten als 'Spazierstock' auffassen möchte. In den gleichen Zusammenhang gehört, wie mir scheint, der Grabstein CIL. XIII 893¹¹, auf welchem unter dem Rest der Inschrift: [. . .] *fi (lio) def(uncto) an(norum) XII p(ater) p(onendum) c(uravit)* in zwei übereinanderstehenden Feldern ein jugendlicher Reiter im Kapuzenmantel und zwei Ochsen oder Rinder dargestellt sind. Der Reiter hält in seiner Rechten einen stabartigen Gegenstand schräg abwärts. Dies Gerät ist von C. Jullian als Pflug gedeutet worden. Indessen wird man kaum einem zwölfjährigen Knaben einen Pflug in die Hand geben, und wenn schon, so wird dieser den Pflug nicht auf einem Pferde reitend in der Hand tragen. Ich möchte also auch dieses Relief für die Darstellung eines Treibsteckens in Anspruch nehmen und glauben, daß es sich dabei um einen Knaben handelt, der als Hirte zu Pferd seine Tiere überwacht hat.

Aus einem ähnlichen Grunde kann auch Epona in einem Gebiet lebhaft betriebener Pferdezucht, für die der Weidegang eine Voraussetzung ist, zu dem Attribut des Treibsteckens gekommen sein. Die sonderbare Armhaltung scheint von den Steinmetzen den zahlreichen Darstellungen weiblicher Gottheiten mit Zepter oder Speer nachgebildet zu sein. Dies würde gut zu der etwas ungelungenen Art dieser Bildhauerei passen. Wir sehen einmal mehr, daß im Moselgebiet die Neigung bestanden hat, die Gottheiten mit Attributen einheimischer Prägung auszustatten. In dem vorliegenden Fall scheint es sich zunächst um eine auf engen Umkreis beschränkte Sonderbildung zu handeln, aber wie wir bis vor einem Jahr von einem derartigen Attribut noch überhaupt nichts wußten, so kann uns jederzeit ein Neufund auch eine weitere Verbreitung dieses Attributes lehren.

Frankfurt a. M.

Wilhelm Schleiermacher.

Zugmantelgrabung 1937.

Die im September des Jahres 1937 auf dem Zugmantel vorgenommene Grabung hatte zum Ziel, die bei der früheren Erforschung offengebliebenen Fragen bezüglich der zeitlichen Abfolge der einzelnen Anlagen einer Klärung näher zu bringen¹. Da die Ausgrabung auch hinsichtlich der Gestaltung der Wehranlagen neue Ergebnisse brachte, sei zunächst über den Bodenbefund, später über die wichtigsten Kleinfunde und ihre Bedeutung für die Datierung berichtet.

In einem Abstand von 5,20 m von der äußeren Kante des Erdkastellgrabens, dessen Freilegung im wesentlichen die früheren Beobachtungen be-

¹¹ Espérandieu II 1185. Vgl. C. Jullian, *Inscriptions romaines de Bordeaux* I (1892) 406 Nr. 332.

¹ Die Grabung, bei welcher der Berichtersteller mitwirkte, stand unter der Leitung von W. Schleiermacher.